Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich frei ins Haus Mark 1.50.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung, Betriebsstillstand hat der Bezieher seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

mit den Beilagen: „Ratgeber des Landmannes" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg., bei öfterer Aufnahme Rabatt. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 10 Mark ohne Postgebühren.

Telegr.-Adr.: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 303. Freiburg 1392.
Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 45 — Emmendingen, Montag, 23. Februar 1925. — 60. Jahrgang

Zum Bericht der Militärkontroll-Kommission.

WTB. London, 21. Febr. Times meldet, da nunmehr der endgültige Bericht der interalliierten Kontrollkommission vorliege, nehme die Frage des weiteren Verfahrens die volle Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen in Anspruch. Die deutsche Regierung habe bei verschiedenen Gelegenheiten den Wunsch nach mündlichen Verhandlungen zu dem Bericht der Kontrollkommission ausgesprochen. Man nehme an, daß die Methode der direkten Verhandlung in diesem Falle ebenso wie seinerzeit bei der Regelung der Reparationsfrage mit Nutzen angewendet werden könne. Dieser Wunsch der deutschen Regierung, von den Alliierten bei ihrer Zusammenkunft gehört zu werden, mache es notwendig in Erwägung zu ziehen, wann und wie Deutschland zur Beratung dieser Frage gezogen werden solle. Aufgrund vertraglicher Rechte wäre es das nächstliegende sein, wenn sich die Alliierten über den Text der Note einigen und sie auf dem üblichen diplomatischen Weg nach Berlin senden würden.

WTB. London, 21. Febr. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph berichtet, er erfahre im Zusammenhang mit der Prüfung des Berichts der interall. Militärkontrollkommission das britische Mitglied, Generalmajor Cliby, unter der direkten Leitung des britischen Reichsgeneralstabes und nicht als militärischer Bevollmächtigter handeln werde. Dies sei ein Zeichen dafür, daß die britische Regierung und ihre wichtigen technischen Berater mit Rücksicht auf die Bedeutung der Angelegenheit volles Einfluß auf ihre diplomatischen und militärischen Vertreter in Paris ausübe. Weiter erklärt der Berichterstatter, daß der Bericht keineswegs einen so ernsten Charakter habe, wie man in weiten Kreisen angenommen habe. Dies beziehe sich vor allem auf den Teil des Berichts über Kriegsmaterial Vorzug, Umgehungen und Verstöße in dieser Hinsicht seien schwerlich derart, daß sie bei der Festigkeit der Alliierten und dem guten Willen der Deutschen nicht binnen verhältnismäßig kurzer Zeit beseitigt werden könnten. Man werde jedoch mit langen Erörterungen über die Sicherheitspolizei zu rechnen haben. Es verlaute, daß die deutsche Regierung selbst einen Plan zur Reorganisation der Polizei ausarbeite. Es sei unwahrscheinlich, daß Deutschland vor der zweiten Hälfte des März eine endgültige Mitteilung erhalten werde, da Chamberlein am 8. März nach Genf reise und bis dahin der Bericht noch nicht alle Instanzen durchlaufen haben werde. Möglicherweise werde Chamberlein auf seiner Genfer Reise Herriot einen Besuch abstatten.

*

Nach langer, sachlich ungerechtfertigter Verschleppung ist der Bericht der Militärkontrollkommission über den Stand der deutschen Entwaffnung abgeschlossen worden. Die Botschafterkonferenz in Paris wird nunmehr in der Lage sein, ihre früheren Noten über die Aufrechterhaltung der Besetzung der Kölner Zone durch bestimmte Angaben zu ergänzen. In ihren bisherigen Noten hat sie sich darauf beschränkt, andeutungsweise zu erklären, die deutsche Entwaffnung genüge nicht den Vorschriften des Versailles Diktates und deshalb könne die nördliche Besatzungszone nicht geräumt werden. Die Konferenz wird nunmehr, wie es die deutsche Regierung verlangt hat, die Belege für ihre Andeutungen beibringen müssen. Der Bericht der Kontrollkommission enthält ja wohl das gesamte Belastungsmaterial. Eine so ungeheuer schwerwiegende Tatsache wie die Verlängerung der Besetzung über den 10. Januar hinaus verdient die eingehendste sachliche Begründung. Mit Andeutungen kann sich die deutsche Regierung nicht länger abspeisen lassen.

Es mag an sich eine schmähliche Tatsache sein, daß wir selbst unsere Rüstung zerbrochen haben, es mag ein noch so niederdrückendes Gefühl sein, daß wir wehrlos ermitten einer waffenstarken Welt dastehen — zu ändern ist daran leider nicht und keine Kontrollbehörde der Welt wird es fertig bringen, uns Heer und Waffen anzudichten, die wir leider nicht mehr besitzen. Wir selbst wissen am besten, daß es sich bei den Anständen, die die Kontrollkommission festgestellt hat, um Geringfügigkeiten handelt, die gegenüber der leider vollendeten Tatsache der Entwaffnung gar nicht ins Gewicht fallen. Eben deshalb wünschen wir, daß der Kontrollbericht endlich ans Licht kommt, damit die deutsche Regierung in die Lage versetzt wird, entweder die Harmlosigkeit oder aber die Geringfügigkeit der Beanstandung nachzuweisen, gegebenenfalls auch offenkundige Unwahrheiten der Kontrollkommission zu widerlegen.

Die Verurteilung der Kölner Zone zur weiteren Duldung feindlicher Besetzung darf nicht aufrecht erhalten werden, ohne daß wir das Beweismaterial ganz genau kennen. Dazu kommt eine zweite, ebenso unabweisliche Forderung. Wir verlangen, daß die Räumung der Kölner Zone durchgeführt wird, sobald die Anstände der Kontrollkommission aus der Welt geschafft sind. Wie der Reichskanzler noch kürzlich in Köln erklärt hat, werden wir niemals damit einverstanden sein, daß man die Räumungsfrage mit der sogen. Sicherheitsfrage verknüpft. Freilich wissen wir ganz genau, daß hier die Hauptschwierigkeit liegt, und man ist im Auswärtigen Amte davon überzeugt, daß die großen außenpolitischen Entscheidungen in diesem Punkte fallen werden. Der Franzose Paul Boncour hat es vielleicht am offenherzigsten ausgesprochen, indem er sagt: Frankreich wird die Rheinbrücken halten, bis ihm England einen Vertrag zugestanden hat, in dem es sich für Frankreichs „Sicherheit" verbürgt. Herriot ist in seiner bekannten Kammerrede nicht ganz so offenherzig gewesen, hat aber auch durchblicken lassen, daß Frankreichs letzte Bürgschaft ohne Sicherheitsvertrag der Rhein selbst sei. Diese Frage, die schon seit Jahren im Hintergrunde lauert, tritt jetzt in den Vordergrund der Entscheidung. Eine Menge von internationalen Fragen marschiert in ihrem Gefolge auf. England lehnt nach wie vor den Sicherheitsvertrag ab und jenes Sicherheitsbündnis, das Macdonald und Briand und Herriot in Genf unter dem Protektorate des Völkerbundes zu schmieden trachtete, ist so gut wie gescheitert. England ist gegen das französische Gesetz nach Sicherheit, aber Frankreich hat die Militärmacht auf seiner Seite und ist unter Herriot genau so militärisch wie unter Poincaré. Das alles zieht jetzt wie ein dunkler Wolkenschleier am Horizont herauf. Deutschland hat seine Forderungen mit aller Klarheit und Eindringlichkeit gestellt und wird auf ihnen beharren. Wir dürfen nicht dulden, daß der Rhein und die Ruhr unter Vertragsbruch weiter vergewaltigt werden.

Sonstige Meldungen.

Berlin, 22. Febr. Anläßlich der gestrigen Abreise des bisherigen amerikanischen Botschafters Houghton hatte sich das diplomatische Korps beinahe vollzählig auf dem Anhalter Bahnhof versammelt. Die deutsche Regierung war vertreten durch Reichsaußenminister Stresemann, Botschafter Maltzan und Staatssekretär Schubert.

WTB. Berlin, 22. Febr. Nach Meldungen der polnischen Presse, die durch die Berichte der deutschen Konsulatsbehörden in Polen bestätigt werden, stellten die polnischen Behörden gemäß Artikel 12 Paragraph 2 des deutsch-polnischen Abkommens vom 30. August den noch in Polen befindlichen deutschen Optanten die Aufforderung zu, das polnische Staatsgebiet innerhalb der vertraglich festgesetzten Fristen zu verlassen. Von nachgeordneten Stellen wurde hierbei in einer Reihe von Fällen angegeben, die polnische Regierung mache von ihrem Recht, die Abwanderung der deutschen Optanten zu verlangen, deshalb Gebrauch, weil Deutschland bereits die polnischen Optanten aus Deutschland ausweise. Demgegenüber ist festzustellen, daß auf Seiten der deutschen Regierung von vornherein die Absicht bestand, ihr Verhalten gegenüber den polnischen Optanten in Deutschland, bezw. den Abwanderung zu verlangen die deutschen Behörden berechtigt sind, abhängig zu machen von dem Verhalten der polnischen Regierung gegenüber den deutschen Optanten in Polen. Dies wurde auch schon Anfang Januar der polnischen Regierung von der deutschen Regierung mitgeteilt. Bisher war noch nicht einem einzigen polnischen Optanten in Deutschland die Abwanderungsaufforderung zugestellt worden. Nunmehr aber erhielten die deutschen Behörden die Anweisung, den polnischen Optanten die Aufforderung zugehen zu lassen und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die deutsche Regierung von diesem ihrem Recht Gebrauch macht, weil die deutschen Optanten in Polen bereits die Abwanderungsaufforderungen erhalten haben.

WTB. Belgrad, 22. Febr. Den kroatischen Blättern zufolge wurden auf eine Intervention von einigen Abgeordneten der radikalen Partei die drei wegen des Ueberfalls auf den deutschen

---

Prima Ballerina

Roman von Lola Stein.

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 62, 1923

20) (Nachdruck verboten.)

Köchin und Stubenmädchen waren lustige, junge Geschöpfe, die nicht leiden wollten, daß Luise abends, wenn ihre Muße zeit begann, wenn das Abendgeläute abgetragen und abgewaschen war, sich zurückzog in ihr Zimmer, das sie mit Franziska, dem Stubenmädchen, teilte, um zu lesen oder zu lernen, wie sie es gern gewollt. Sie mußte bei ihnen bleiben, mußte mit ihnen und mit Ernst in der großen hellen, behaglichen Küche sitzen, Geschichten anhören, klatschen, plaudern, selbst erzählen. Ernst, der lustigste von den Engerschen Geschwistern, sorgte dafür, daß es stets etwas zu lachen gab, zuweilen gesellte sich auch der alte Gärtner und Diener Franz zu ihnen und erzählte vielerlei Interessantes aus seiner eigenen Vergangenheit und aus der Geschichte des Hauses Schmidt.

Oft geschah es an diesen Sommerabenden, daß die Herrschaften ausgebeten waren oder Ausflüge machten. Diese Stunden benutzten Franziska und Frieda, die Köchin, um heimlich ein wenig zu entwischen und ihren Schatz zu treffen und eine glückliche Stunde zu verleben. Da beide Mädchen sehr gutmütig waren und die beschedene und gefällige Luise gern hatten, so boten sie ihr ... hin und wieder für ein Stündchen fortzugehen. Sie selbst blieben dann daheim, da immer damit gerechnet werden mußte, daß die Herrschaft unerwartet zeitig zurückkam und dann nicht alle Mädchen ausgeflogen sein durften. Und da ihr Ernst zuriet, zu gehen, so kam es zuweilen vor, daß Luise an den Abenden dieses heißen und herrlichen Sommers bei den Eltern ein Stündchen saß, im Herzen ein Glücksgefühl, daß sie es nun so gut hatte, und dennoch bewegt von unklaren Wünschen und Sehnsüchten, die sie oft quälten und die sie sich ihres jetzt so angenehmen Lebens nicht richtig freuen ließen.

Ihr junger Körper verlangte nach anderen Bewegungen als denen, die sie für die tägliche Arbeit zu leisten hatte. Immer war der Wunsch in ihr, sich im Tanze zu drehen, im rhythmischen Gleiten über den Boden dahinfliegen, Füße und Hände und Arme zu gebrauchen im beweglichen, seligen Spiel. Immer war die Sehnsucht in ihr, Musik zu vernehmen, Tanzweisen, immer die unklare Vorstellung, daß sie doch wohl zu anderem geboren sei, als zu dem Dienst, den sie hier versah.

An einem Abend, als die Herrschaften wieder einmal ausgegangen waren und das Personal auf dem großen Rasenplatz im Garten saß, geschah es, daß die beiden Mädchen Ernst bestürmten, er möge sein Schwesterchen veranlassen, doch einmal mit ihnen oder mit ihm zum Tanze zu gehen. Den gutmütigen Dingern tat es leid, daß die hübsche feine kleine Luise ihre kärgliche freie Zeit stets bei den Eltern verbrachte, sie hätten sie gern in die Freuden des Lebens eingeführt, sie gern dorthin gebracht, wo für sie beide der Inbegriff aller irdischen Freuden war: in ein Tanzlokal. Ganz fest und ganz unbeugsam hatte Luise bisher alle Vorschläge, diese Zerstreuungen aufzusuchen, abgelehnt.

Ernst lächelte. „Luise will nur unserer Mutter keine Enttäuschungen bereiten, wenn sie an ihren Ausgehsonntagen nicht nach Hause kommt", erklärte er, „das ist das Ganze. Sie können mir glauben, kein Mensch auf der ganzen Welt tanzt so leidenschaftlich gern wie meine Schwester."

Die Mädchen staunten, wollten ihm nicht glauben, blickten fragend auf Luise, die nie von ihrer Liebe für den Tanz zu ihnen gesprochen hatte in einer ihr selbst nicht ganz verständlichen Scheu, zu diesem Mädchen, denen der Tanz ein profanes Vergnügen war, eigentlich kaum mehr als ein Mittel zu dem Zweck, möglichst viele Herren kennen zu lernen und zwischen ihnen den passenden Mann zu finden, von ihrem Schönsten und Heiligsten zu reden.

Als aber Ernst nun weitersprach, als er erzählte, daß Luise stets das Entzücken der Kinder und der Passanten erregt hatte, wenn sie sich in früheren Jahren zu den Klängen der Straßenmusik gedreht, da baten die Kolleginnen so lange, bis sie sich entschloß zu tanzen.

„Aber ganz ohne Musik?" fragte sie zaghaft.

Da erhob sich der alte Franz, dessen Liebling sie war. Er hatte seine Frau vor vielen Jahren verloren, seine Kinder waren alle verheiratet, er stand allein in der Welt. Luisens Lieblichkeit gemahnte ihn an seine jüngste Tochter, die auch vor einigen Jahren gestorben war. Er hatte sie sehr lieb gewonnen.

„Ich hole meine Ziehharmonika", sagte er.

Und zu den ein wenig gequetschten und nicht ganz richtig herausgebrachten Klängen dieses Instrumentes tanzte Luise nun vor den erstaunten Blicken der beiden Mädchen und des alten Franz, während Ernst wohlgefällig und stolz auf seine kleine, anmutvolle Schwester schaute, als sei sie und ihr Tanz sein Werk.

Auf dem grünen Rasen tanzte sie an diesem düftschweren und süßen Sommerabend, tanzte bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne, die ihr Haar aufflammen ließ in goldener Pracht, tanzte in die langsam hereinbrechende Dämmerung hinein. In ihrem rosa Mädchenkleid, mit den kurzen, gepufften Aermeln, das die Arme beinahe ganz nackt freiließ, in zierlichen Schuhchen, die ihr Fräulein Emma, die Aelteste der Schmidtschen Töchter geschenkt, weil es ihr leid tat, daß das hübsche Kleinmädchen in so groben Stiefeln gehen mußte, und weil für sie selbst diese Schuhe doch nicht mehr gut genug waren, die für Luise eine Quelle der Seligkeit bedeuteten.

Das Häubchen, das die Mädchen in den vornehmen Häusern von Hamburg und Altona zu tragen pflegten, hatte sie vom Kopfe genommen, hielt es in den Händen, spielte beim Tanzen mit den langen, weißen Bändern, ließ sie im Winde wehen, haschte sie, griff sie. Und sie schienen Leben zu bekommen in ihren Fingern, schienen sich zu verwandeln in Schleier, in Tücher, in alles das, was die Tänzerin aus ihnen machen wollte. So deutlich zeigte sich das Spiel ihrer Mienen, das Spiel ihrer zarten Glieder, was sie darstellen wollte und was sie empfand. Die beiden Mädchen und Franz schauten entzückt und verwirrt, stierten vor Staunen auf die kleine Luise, die ihnen plötzlich als eine ganz Neue, eine Fremde und als ein wunderbares Wesen erschien.

Solche Fähigkeiten schlummerten in diesem bescheidenen Mädchen und sie sprach nicht davon. Und keiner wußte etwas davon! Das Tanzen war wie ein Wunder!

(Fortsetzung folgt.)

---

und musterte die entsetzte jugendliche Weiblichkeit, die verloren noch ihm hinüberschielte; da er aber keinerlei nähere Interessantes darunter entdeckte, unterhielt er sich damit, die hübsche Bäckermamsel, welche gelangweilt im offenen Fenster lehnte, durch einige seiner zündenden Blicke aus ihrem Phlegma aufzurütteln.

Ein gellender Pfiff aus der Ferne verkündete nun das Nahen des Zuges. Auf dem Perron wurde es lebhafter; das Bahnhofspersonal stand in Bereitschaft und mit gespannter Erwartung, die sich niemals abschwächte, sah man dem näherkommenden, schnaubenden Dampfroß entgegen.

Leutnant von Münchow musterte zunächst die wenigen Reisenden der zweiten Klasse, welche indessen jämmlich leer waren, und mit einem Zusammenziehen der Augenbrauen konstatierte er jedoch, daß ihm das gelbliche Gesicht aus einem Kupeefenster der dritten Wagenklasse entgegenblendete. Mit etwas reservierter Haltung schritt er dem großen, blonden Manne entgegen und schon nach dem ersten Händeschütteln sagte er mit leiser, indignierter Stimme: „Aber Mensch, du willst ich Staat mit dir machen und du kletterst aus der dritten Wagenklasse heraus! Wie kannst du mir die Methode deiner Frau Gorges Einrichtung?" Erkaufe mal — wie kommt du auf diese Idee?"

„Mein Mann gehört sie dem?"

„Ja — da hätte doch dieses und jenes auf! Die natürlich, du großes, unschuldiges Kind."

„Das ist zuviel!" kommentierte Hans überrascht. „Also auch darum hat der Onkel sich mir gegenüber so geheimnisvoll benommen? Ja, daß er überhaupt „Oh, er daran gedacht hat", sagte Alfred, sich freistellend, „er hat mir bei seiner Erklärung gemeint? Das hat dir doch gewiß klüglich das Herz abgedrückt. Wohl ein bißchen neidisch, im Verkehr mit der hohen Weiblichkeit, wie?" Der Leutnant lachte zu

Hodgey-Wettfahrt Norddeutschland — Berlin.

Sonst Erstaunt gab der Frau freundlich die Hand. „Ich sehe, hier ist schon in der weitgehendsten Weise für mich gesorgt. Ich bin ganz überzeugt —"

„Du wirst es noch mehr sein," unterbrach ihn der Offizier. „Komm, sieh dir mal deine Behausung an. Dies hier ist das Wartezimmer, in dem sich demnächst deine Patienten drängen werden, bei dem Sprech- resp. Wohnzimmer und hier hinten" — er zog ihn am Arm weiter — „das Schlafkabinett. Daneben befinden sich noch Donna Eulalias Appartements."

Hans Erhard sah sich in den Räumen, die ihren Zwecken entsprechend mit einer gediegen einfachen Eleganz ausgestattet waren, anerkennend um. „Dies ist doch nicht Frau Gorges Einrichtung?"

„Frau Gorges Einrichtung? Erkaufte mal — wie kommt du auf diese Idee?"

„Ja — da hätte doch dieses und jenes auf! Die natürlich, du großes, unschuldiges Kind."

„Das ist zuviel!" kommentierte Hans überrascht. „Also auch darum hat der Onkel sich mir gegenüber so geheimnisvoll benommen? Ja, daß er überhaupt daran hat der Onkel sich mir gegenüber so geheimnisvoll benommen? Ja, daß er überhaupt

Königliche Silberhochzeit in Holland.
Königin Wilhelmine
Prinzgemahl Albert.

Es für völlig unreifend. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß er einem verständlichen Winke aus garten Munde folgte, als er mit die nötigen Instruktionen erteilte."

„Mutter Dorothee," murmelte der junge Arzt. Sie hatte für ihn gesorgt, und es wollte ihm dünken, als wäge sich ein Berg seelischer Bewohner sich wenig änderte, neue Einrichtungen erst Jahrhunderte, ehe man sie einführte. Ja, selbst das bäuerliche und damit das bäuerliche Leben den

---

Charakter der Beständigkeit. Und wie fabrikmäßig das hier ist schon in der weitgehendsten Weise für mich gesorgt. Ich bin ganz überzeugt —"

„Du wirst es noch mehr sein," unterbrach ihn der Offizier. „Komm, sieh dir mal deine Behausung an. Dies hier ist das Wartezimmer, in dem sich demnächst deine Patienten drängen werden, bei dem Sprech- resp. Wohnzimmer und hier hinten" — er zog ihn am Arm weiter — „das Schlafkabinett. Daneben befinden sich noch Donna Eulalias Appartements."

Hans Erhard sah sich in den Räumen, die ihren Zwecken entsprechend mit einer gediegen einfachen Eleganz ausgestattet waren, anerkennend um. „Dies ist doch nicht Frau Gorges Einrichtung?"

„Frau Gorges Einrichtung? Erkaufte mal — wie kommt du auf diese Idee?"

„Mein Mann gehört sie dem?"

„Ja — da hätte doch dieses und jenes auf! Die natürlich, du großes, unschuldiges Kind."

„Das ist zuviel!" kommentierte Hans überrascht. „Also auch darum hat der Onkel sich mir gegenüber so geheimnisvoll benommen? Ja, daß er überhaupt daran hat der Onkel sich mir gegenüber so geheimnisvoll benommen? Ja, daß er überhaupt

Eigentum des großen Erfinders Thomas A. Edison.

wohl gestattete die Kirchsommer gleichfalls Sichwetzen — das Dorf selbst blieb Raucher- und Moschtrennerhäuser ausgeteilt, da es selten unmöglich, Gewächsfuhren waren die Sauergruppen mit einem Graben oder einem festen Zaun umgeben, an dem man meist Tore anbrachte, die entweder von selbst oder durch an Seilen angebrachte Gewichte aufließen.

Von den Dorfstraßen erfuhr nur die „Königs- oder Reichsstraße" besondere Pflege. Diese allerdings mußte jederzeit in Breite und gutem Zustand sein. Die Breite ist immer noch geschrieben, in einem Fall wird z. B. bestimmt, die Straße müsse so breit sein, daß ein Reiter, der eine 16 Fuß lange Lange quer über seinen Sattel gelegt habe, bequem hindurchreiten könnte, in einem andern, daß „ein wagen dem anderen entweichen mug". Für die Unterhaltung der Königsstraße hatten die zu sorgen, deren Besitz an der Straße gelegen war, nur ausnahmsweise war auch die Gemeinde dazu verpflichtet.

Die Bestimmungen über die Anlage und Breite dieser Straße wangen zu einer gewissen Großzügigkeit, einer wenn auch nur sehr wenig bewegenden Bauerdnung. Davon war außer hier nicht im Dorf keine Rede.

Da bildete ein vielleicht zufällig durchlaufender Weg eine Straße, ein Bach, ein Fluß, ein Graben, ein Zaun, ein Wall, ein Hag, ein Gang, ein Gang, ein Gang

Angeordneten Dr. Kraft verhafteten Personen aus der Haft entlassen. — Im Zusammenhang damit berichten die Blätter, daß Kraft vollständig wiederhergestellt das Sanatorium verlassen hat.

WTB. Paris, 22. Febr. Havas meldet aus Rom, daß man in gewissen kirchlichen Kreisen hinsichtlich der Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan folgendes Projekt einer Lösung günstig aufnehme: Die Auswahl der Persönlichkeit, die mit der Erledigung der elsaß-lothringischen Angelegenheiten als außerordentlicher Kommissar beauftragt werde, müßte diesem Kommissariat eine außergewöhnliche Bedeutung und ein außergewöhnliches Ansehen geben. Die Befugnisse des Kommissariats müßten für alle entscheidenden Zwecke genügend weitgehend und elastisch sein.

WTB. Paris, 22. Febr. Newyork Herald wird aus Washington gemeldet, der Senat werde, um die sich widersprechenden und wenig freundschaftlich klingenden Nachrichten über die Frage der französischen Schulden bei Amerika und die Gerüchte von neuen privaten amerikanischen Anleihen zu zerstreuen, am Mittwoch eine öffentliche Enquete einleiten, in deren Verlauf die Angelegenheit in ihrer Gesamtheit erörtert werde. Der Zweck der Enquete sei, sich eine bestimmte Meinung über die Opportunität neuer Frankreich zu gewährender Anleihen zu bilden. Nach gewissen in Umlauf befindlichen Gerüchten hätten die Newyorker Bankiers mit französischen Finanzleuten verhandelt und sich sogar schon verpflichtet, neue Anleihen zu gewähren, wovon die Regierung jedoch nichts wisse. Uebrigens gebe es kein Gesetz, das die Gewährung privater ausländischer Anleihen regele; jedoch hätten die Bankiers die Gewohnheit, vor Abschluß der Verhandlungen mit der Regierung zu konferieren.

WTB. Moskau, 22. Febr. Ein heute in der „Iswestija" erschienener Artikel Stekkows zur Ratifikation des russisch-japanischen Vertrags erregt in hiesigen politischen Kreisen wegen seiner scharfen Absage an die Imperialisten großes Aufsehen. Stekkow erklärt darin, das Gerücht von einer Kriegskoalition Rußland-Deutschland-Japan-China sei eine Erfindung der Imperialisten, die damit ihren Plan, den gesamten fernen Osten zu einer Kolonie zu machen, verschleiern wollten. Als bemerkenswert wird ferner die Stelle des Artikels angesehen, die die bürgerlichen Kreise Japans auffordert, ebenso wie die Arbeitermassen freundschaftliche Beziehungen zu Rußland zu unterhalten.

WTB. London, 21. Febr. Daily Telegraph berichtet aus Kairo, es scheine trotz ägyptischer und italienischer Dementis wahr zu sein, daß die Italiener von der ägyptischen Regierung die sofortige Anerkennung des italienischen Anspruches auf die Oase Jerabub gefordert haben. Der energische Ton der Note, der einem Ultimatum nahe komme, habe beträchtliche Besorgnis erregt.

WTB. London, 21. Febr. Wie die Morningpost aus Pera meldet, erklärte der türkische Minister des Aeußeren bei der Beratung des Budgets, die türkische Regierung werde es ablehnen, die Frage der [illegible] Patriarchen von Konstantinopel vor den Völkerbund zu bringen. Sie werde die griechische Note nicht beantworten.

WTB. Newyork, 22. Febr. (Funkspruch). Der Senat nahm einen Antrag des Senators Owen an, durch den das Archiv des Kongresses angewiesen wird, eine unparteiische Zusammenstellung des Tatsachenmaterials zur Frage der Ursachen des Weltkrieges vorzubereiten.

WTB. Newyork, 22. Febr. (Funkspruch). Nach einer Meldung aus Washington erklärte der demokratische Senator Copeland im Senat, die Zerstörung der deutschen Zeppelinwerft würde ein Unglück für die Welt bedeuten. Er werde eine Entschließung einbringen, die das Staatsdepartement auffordert, der Botschafterkonferenz offiziell den Einspruch Amerikas dagegen zur Kenntnis zu bringen.

WTB. Newyork, 21. Febr. (Funkspruch). Wie aus dem Weißen Hause verlautet, richtete das Staatsdepartement bereits an Deutschland eine Anfrage, ob es den amerikanischen Vorbehalten zum Handelsvertrage seine Zustimmung gebe. Coolidge würde wie weiter verlautet, die Ratifikation des Vertrages ohne Vorbehalte vorgezogen haben, doch betrachte er den Handelsvertrag als so bedeutungsvoll, daß er sich nicht über die Vorbehalte in lange Erörterungen einlassen wolle, die seiner Meinung nach das angestrebte Ziel nicht berührten.

WTB. Washington, 21. Febr. Reuter meldet, die Haltung der amerikanischen Regierung hinsichtlich der Aufnahme neuer französischer Anleihen bei den amerikanischen Bankiers, auf die Clemenceau in seiner gestrigen Rede anspielte, werde nicht eher gepreist werden, bis ein bestimmter endgültiger Vorschlag von der französischen Regierung gemacht wurde. Wenn auch die amerikanische Regierung keine gesetzliche Macht besitze, die Ausgabe derartiger Anleihen in den Vereinigten Staaten zu verhindern, so habe sie doch die Politik verfolgt, die Finanzinteressenten zu beraten, ob sie sich mit einem solchen Plan befassen sollten. In den meisten Fällen sei ihr Rat gehört worden. Informell sei bei mitgeteilt worden, daß die Regierung nicht geneigt sei, die gestrige Pariser Ankündigung als so bestimmt anzusehen, daß sie in formelle Erwägung gezogen werden könnte.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 21. Febr. Die von einem Teile der Pariser Presse über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen gebrachten alarmierenden Mitteilungen sind, wie die Blätter hören, unrichtig. Die Verhandlungen werden vielmehr von beiden Seiten in ruhiger und sachlicher Form weitergeführt. Man hofft nach der Rückkehr des französischen Handelsministers Raynaldi von Marseille nach Paris, die Donnerstag erfolgen soll, eine Einigungsformel zu finden. Sollten sich jedoch gewisse Schwierigkeiten nicht überwinden lassen, so ist damit zu rechnen, daß „technische Ruhepausen" eintreten werden. Auch die Nachricht der französischen Blätter, daß Staatssekretär Trendelenburg zur Einholung neuer Instruktionen nach Berlin kommen werde, trifft den Blättern zufolge nicht zu.

Zum rumänischen Reparationsverlangen.

WTB. Wien, 21. Febr. Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest, der rumänische Außenminister Duca gab gestern im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ein ausführliches Exposee über den deutsch-rumänischen Konflikt. Er hoffe, sagte Duca, daß Deutschland noch im letzten Augenblick die gerechten Forderungen Rumäniens erfüllen werde. Am Sonnabend werde ein Ministerrat stattfinden, in dem vermutlich der Zeitpunkt der gegen Deutschland zu ergreifenden Repressalien festgesetzt wird.

WTB. Newyork, 22. Febr. In einem Leitartikel der Newyork Times heißt es in den Schlußfolgerungen: Es wird in unserm Lande besonders schwer zu verstehen sein, daß Rumänien die Rolle eines bevorzugten Gläubigers spielen will. Wir sind gerade erst übereingekommen, unsere eigenen Ansprüche gegen Deutschland zusammenzufassen, obwohl wir rechtlich nicht in so enger Verbindung mit den alliierten Mächten stehen, wie Rumänien. Rumänien ist eine Signatarmacht des Versailler Vertrages und bleibt politisch an seine Kriegsalliierten gebunden. Es muß ein eigenartiger Geisteszustand in Bukarest sein, der die Politik gegenüber Deutschland eingibt. Ueberall sonst wurde nach einem fünfjährigen schmerzlichen Experiment anerkannt, daß die einzige Hoffnung, auch nur eine Teilzahlung seitens Deutschlands sicherzustellen, das Dawesabkommen ist. Jeder Gläubiger Deutschlands, der daran geht, dieses Abkommen zum Scheitern zu bringen, schädigt nur sich selbst.

Von den Parteien.

Berlin, 23. Febr. Der Lokalanzeiger will wissen, daß die beiden Zentrumsabgeordneten von Papen und Loenartz, die durch ihre gestrigen angeblich absichtliches Fehlen bei der Abstimmung im Landtage den Sturz des Kabinetts Marx mit herbeigeführt haben sollen, dem Beschluß der Zentrumsfraktion, der sie zur Niederlegung der Mandate auffordert, nicht Folge leisten werden, sondern sich einer Rechtspartei anschließen werden.

Wie das Tageblatt berichtet, beschlossen die Anhänger der Wirtschaftspartei die Gründung einer eigenen Partei für Handwerk, Handel und Gewerbe.

WTB. Berlin, 22. Febr. Das einjährige Bestehen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold wurde heute vormittag durch eine Gründungsfeier im Saalbau Friedrichsheim festlich begangen. Nach rezitatorischen, musikalischen Vorträgen hielt der Reichstagsabgeordnete Löffler eine Ansprache. Einleitend gedachte er der 136 Opfer der Grubenkatastrophe auf der Zeche Minister Stein, von denen 78 dem Reichsbanner angehört haben. Die Ausführungen des Redners gipfelten in einem Bekenntnis zu den Farben schwarz-rot-gold, die das Symbol für die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes seien. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Republik schloß er seine vielfach durch Beifall unterbrochene Rede.

Zur Stabilisierung der französischen Währung.

WBT. London, 20. Febr. Nach einer Meldung einer Nachrichtenagentur aus Washington wird dort amtlich in Abrede gestellt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten Frankreich zur Stabilisierung seiner Währung eine Anleihe von 20 Millionen Pfund in Aussicht gestellt habe. Dieses Dementi ist Reuter zufolge die Antwort auf eine Erklärung Clementels in der französischen Kammer. Die Times befaßt sich in ihrem Leitartikel mit dem Sinken des Frankenkurses. Das Blatt sagt, die französischen Minister schienen gar nicht die eigentliche Wurzel des Uebels zu erkennen. Seit dem Kriege hat der Hauptfehler der französischen Finanzpolitik darin gelegen, daß zu viel ausgegeben worden sei und daß die dadurch entstehenden Lücken in den Einnahmen nicht durch Steuererhöhungen, sondern durch Aufnahme von Anleihen in verschiedenen Formen ausgefüllt wurden. Frankreich sei jetzt dahin gelangt, daß es sich entscheiden müsse, ob es mit der Vorgewirtschaft fortfahren wolle, die zur finanziellen Katastrophe führen müsse oder ob es die Politik energischer Sparsamkeit betreiben wolle, die die Finanzen stabilisieren und eine allmähliche Verminderung der Schulden ermöglichen würde. Der gestern von Clementel geäußerte Gedanke, Anleihen im Auslande aufzunehmen, werde bei den auswärtigen Kapitalisten vermutlich keine Gegenliebe finden, es sei denn, daß die französische Regierung sehr wirksame Schritte unternehme, um ihre Finanzen gründlich in Ordnung zu bringen.

Die französische Luftflotte.

WTB. London, 20. Febr. Im Unterhaus erklärte Boare auf eine Anfrage, die Stärke der Luftflotte der Marine, des Heeres und der Kolonialtruppen Frankreichs belaufe sich auf insgesamt ungefähr 140 Geschwader zu je 9 Flugzeugen, wobei die in Bildung befindlichen neuen Geschwader nicht mitgerechnet seien. In Europa seien allein 110 Geschwader stationiert. Ueber die Zahl der französischen Reservemaschinen lägen keine Nachrichten vor. Demgegenüber betrage die Zahl der Luftgeschwader Großbritanniens und Irlands einschließlich der der Marine 30 Geschwader zu je 12 Maschinen. Angaben über die Zahl der Reservemaschinen zu machen, erklärte Boare, würden nicht im öffentlichen Interesse liegen. In Beantwortung einer weiteren Anfrage erklärte Davinson, nähere Mitteilungen über die neuen 5 Kreuzer zu machen sei im öffentlichen Interesse nicht geboten.

Von der deutschen Rentenbank.

WTB. Berlin, 20. Febr. Der Nachrichtendienst der deutschen Rentenbank teilt mit: Angesichts der weiteren Veröffentlichungen der Presse in betreff der 100 Millionen Dollaranleihe wird erklärt, daß bisher nur informatorische Besprechungen mit namhaften ausländischen Bankiers stattgefunden haben. Sie ergaben die Geneigtheit, in Besprechungen über eine aufzunehmende Anleihe nach der Gründung der Rentenbankkreditanstalt einzutreten. Nachdrücklichst wurde jedoch von ausländischer Seite darauf hingewiesen, daß die Verehnbarungen über das Darlehen bis zur Lösung der Aufwertungsfrage verschoben werden müßten. Es wurde betont, daß für die Sicherheit der auszugebenden Schuldverschreibungen nur eine hypothekarische Belastung der deutschen Grundstücke innerhalb der Belastungsgrenze von 25 bis 30 Prozent des Grundstückwertes in Frage käme. Es muß erst abgewartet werden, ob nach der Regelung der Aufwertungsfrage den zu belastenden Grundstücken noch eine ausreichende Spanne für diese ausländischen Hypotheken zur Verfügung stände. Hierüber muß erst Klarheit bestehen. Mit dieser Darlegung des Sachverhalts hofft der Nachrichtendienst, vielen an ihn gelangten Anfragen über die amerikanische Anleihe Genüge geleistet zu haben.

Ein Flug des Luftschiffes Los Angeles

WTB. Washington, 22. Febr. Funkspruch. Das Luftschiff Los Angeles, das am Nachmittag des 20. Februar zu einem Flug nach den Bermuda-Inseln von Lakehurst mit der ersten Ladung Post für auswärtige Häfen aufgestiegen ist und nach seiner Ankunft auf Bermuda am Mast des Tenders „Patoka" verankert war, hat gestern morgen 10.10 Uhr Bermuda zur Rückfahrt nach Lakehurst wieder verlassen. Infolge der Wetterlage blieb das Schiff nicht dauernd an seinem beweglichen Ankermast.

WTB. Newyork, 22. Febr. Funkspruch. Eine drahtlose Mitteilung des Luftschiffes Los Angeles besagt, dieses sei über den Bermudainseln so durch Regengüsse beschwert worden, daß eine Menge Balast abgeworfen werden mußte, um das Luftschiff am Niedergehen zu hindern. Die Mannschaft und die Passagiere seien durch die Leistungen des Los Angeles gleichwohl davon überzeugt worden, daß die Verwendbarkeit von Luftschiffen sowohl bei Tag wie bei Nacht über dem Meere selbst bei schlechtem Wetter erwiesen sei."

Aus Bayern.

WTB. München, 20. Febr. Bei der heute erfolgten Neueröffnung des Hauses der Landwirte nahm Reichskanzler a. D. Cuno das Wort zu einer Aussprache, in der er ausführte, daß er stolz darauf sei, daß unter ihm die letzten Reste der Zwangswirtschaft beseitigt worden seien. Was noch nie geschehen sei und was wohl auch zukünftig nicht mehr geschehen könne, sei damals geschehen, als alle Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten einmütig für die Aufhebung der Zwangswirtschaft eintraten. Deutschland wird nicht vorwärts kommen, solange das deutsche Volk, soweit es national und christlich gesinnt ist, nicht zum Wiederaufbau d. Vaterlandes im Sinne einer starken, geraden und reinen Politik zusammensteht. Es muß alles abgeschüttelt werden, was faul und morsch ist. Dann werden wir trotz aller Bedrängungen, die uns von außen auferlegt sind, vorwärts kommen. Der Redner schloß mit einer Mahnung zur Einigkeit des ganzen deutschen Volkes.

Lohn- und Gehaltsfragen.

WTB. Berlin, 21. Febr. In der kommenden Woche wird sich der Vorstand der deutschen Reichsbahngesellschaft (nicht der Verwaltungsrat, wie von anderer Seite verbreitet wurde) mit der Frage einer Lohn- und Gehaltserhöhung für das Personal beschäftigen.

Aus dem Gerichtssaal.

Hamburg, 20. Febr. Im Prozeß gegen den kommunistischen Parteisekretär Selbiger wird derselbe beschuldigt, den Hamburger Oktoberaufstand von 1923 durch die Aufhetzung der holsteinischen Bevölkerung gefördert zu haben. Die Anklage lautet auf Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens. Auf der Anklagebank sitzen ferner 2 junge Russinnen, die Hauptangeklagten, die den drei übrigen Angeklagten Hilfe und Unterschlupf gewährten. Selbiger behauptet, daß am ersten Tage des Hamburger Aufstandes im russischen Konsulat in Hamburg Waffen verteilt wurden. Selbiger wurde wegen Beihilfe zum Hochverrat zu vier Jahren Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe verurteilt, Erna Dauli zu 15 Monaten Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe, Gertrud Dauli, Günther und Knoepfel je 1½ Jahre Festungshaft und Geldstrafe verurteilt. Bleberitz wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

WTB. Breslau, 20. Febr. In dem großen Falschmünzer-Prozeß, der vier Tage das große Schöffengericht beschäftigte, wurden die Hauptangeklagten Lehrer Nowak-Beuthen, der Schlosser Gebhardt-Leipzig zu je zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, von den verbleibenden 27 Angeklagten wurden 3 freigesprochen, während auf die übrigen Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände ein Strafmaß von zwei Monaten bis zwei Jahren Gefängnis verkannt wurde.

Eine neue Grubenkatastrophe.

WTB. Sullivan (Indiana), 21. Febr. Durch eine Explosion in einem Bergwerk wurden eine Anzahl Bergleute verschüttet. Zwei der Verunglückten sind bereits als Leichen und drei weitere schwer verletzt geborgen worden. Es besteht wenig Hoffnung auf Rettung der übrigen. Die Explosion wird auf Kohlengas zurückgeführt. In der Zeche ist beträchtlicher Schaden durch die Explosion angerichtet worden.

Eine spätere Meldung besagt: Von den 140 Bergleuten, die sich zur Zeit der Explosion im Bergwerk befanden, gelang es 100 Mann sich zu retten. Das Bergwerk liegt 380 Meter tief. Die Rettungsarbeiten werden durch Kohlengase erschwert.

WTB. London, 21. Febr. Nach einer Agenturmeldung aus Newyork kamen bei dem Bergwerksunglück in Sullivan 51 Bergleute ums Leben.

Vermischte Nachrichten

WTB. Berlin, 22. Febr. Wegen jahrelang fortgesetzter Archivdiebstähle wurde vor 4 Wochen der Privatgelehrte Dr. Kral Hauck aus der Halleschen Straße verhaftet, mit ihm sein Freund, der frühere Zuschneider Karl Maria von Hohenlocher. Schon bei der Verhaftung wurde eine große Menge Material aus vielen Archiven, zu denen Hauck als Verfasser eines großen Werkes über die deutsche Kultur Zutritt gehabt hat, beschlagnahmt. In der Behausung Hohenlochers, der unter falschem Namen, hauptsächlich als Verkäufer aufgetreten war, fand man die Schlüssel zu zwei Tressors einer hiesigen Großbank. Man öffnete die Tressors und fand sie mit weiterem gestohlenem Material angefüllt. Nun ergab sich, daß Hauck über einen Tressor verfügte. Auch hier fand man wertvolles Material aller Art, unter anderem eigenhändige Briefe der Hohenzollern von Friedrich dem Großen bis zu Wilhelm II. Das Material stammt aus Wien, Darmstadt, Weireuth und anderen Städten. Es befindet sich darunter eine Krönungsurkunde aus dem ersten Jahrhundert, eine eigenhändige Urkunde der Königin Luise über ihre Haushaltung, Briefschaften u. a. von Bismarck, sogar ein Federkiel, mit dem Friedrich der Große geschrieben hat. Die Ermittlungen über die Herkunft der einzelnen Sachen erstrecken sich u. a. auch auf das britische Museum in London und das vatikanische Archiv in Rom.

WTB. Hannover, 22. Febr. Der während des Haarmann-Prozesses wegen Mordverdacht verhaftete Witkowski wurde nach dem Hannoverschen Kurier außer Verfolgung gesetzt und aus der Haft entlassen.

WTB. Hannover, 22. Febr. Gestern nachmittag wurden auf dem Stöckener Friedhof die feinerzeit von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmten Gebeine der 27 Opfer Haarmanns in einem Sarg beigesetzt. Der Zutritt zum Friedhof und zur Kapelle war durch ein starkes Polizeiaufgebot gesperrt und nur den Angehörigen sowie den mit Karten versehenen Personen gestattet.

Aus Baden.

WTB. Karlsruhe, 21. Febr. In der vergangenen Nacht mußte kurz nach 1 Uhr in der Kriegsstraße ein fremdländisches Auto, das unvorschriftsmäßig fuhr, angehalten werden. Der Vorfall lockte eine Anzahl Neugieriger herbei, wobei es zu Wortwechsel und Tätlichkeiten kam. Nachdem der Kraftwagenführer in Gewahrsam genommen worden war, gelang es der Polizei, die Ruhe rasch wiederherzustellen. Erstere Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen.

Heidelberg, 18. Febr. Nach dem Heidelberger Tagblatt haben die Arbeiter in der Heidelberger Metallindustrie fast einstimmig das Abkommen angenommen, welches die 51stündige Arbeitszeit wie bisher vorsieht.

Weinmärkte in Freiburg.

S Freiburg, 19. Febr. Weinmärkte sind in Freiburg eine nenartige Erscheinung auf dem Gebiet des Weinhandels. Und nun haben am heutigen Tage gleich zwei solcher Märkte — im großen Harmoniesaal und in der Sinnerhalle — stattgefunden. Der äußere Verlauf des Weinmarktes erinnert an den Wochenmarkt; hier wie dort bietet der Produzent sein Erzeugnis dem Verbraucher direkt an und der Weinmarkt hat gegenüber mancher anderer Produktenmärkte den Vorzug, daß sich der Kaufluftige erst durch eine Kostprobe von der Güte der angebotenen Ware überzeugen und darnach seine Entscheidungen treffen kann. Und von den Weinversteigerungen unterscheidet den Weinmarkt der ruhigere Verlauf und der Wegfall des öffentlichen Hinaufbietens, das doch auch mitunter zu ungesunden Preissteigerungen führte. Der im Harmoniesaal von dem dem badischen Winzerverband angeschlossenen Naturweinbauverein für das untere Markgräflerland und dem Breisgau, sowie der Kaiserstühler Winzervereinigung abgehaltene Weinmarkt erfreute sich eines starken Besuches. Von den Vertretern der Behörden sah man Oberbürgermeister Dr. Bender, Landeskommissär Dr. Schnider, Angehörige des Freiburger Landratsamtes, vom Badischen Bauernverein war u. a. Generaldirektor Dr. Aengenheister, vom badischen Winzerverband Direktor Fagnoul erschienen. Der erste Vorsitzende der Kaiserstühler Winzervereinigung, Fehr. v. Gleichenstein, eröffnete den Markt mit freundlichen Begrüßungsworten, wobei er auch auf die Notlage des Winzerstandes und auf die Vorzüge des direkten Verkehrs zwischen Winzer und Weininteressenten abhob. Sehr bald nach Beginn des Marktes war an den Taschen hinter denen die Weinerzeuger den Inhalt der Flaschen in die Probiergläser füllten, ein lebhaftes Getriebe. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, darf doch gesagt werden, daß unter den Weinen ausnehmend hervorragende Gewächse angeboten wurden. Ob alle Hoffnungen in Erfüllung gingen, welche von den Winzern an d. Veranstaltung geknüpft waren, vermögen wir nicht zu beurteilen. Aber sicher ist, daß nennenswerte Kaufabschlüsse zustande kamen oder, wenn solche nicht erfolgten, so doch Bezieehungen zwischen Winzer und Weinverbrauchern angebahnt wurden, die später einmal Früchte tragen werden.

Einen guten Besuch hatte ebenfalls der in der Sinnerhalle anberaumte Weinmarkt der Winzergenossenschaften aufzuweisen. Auch hier wurde die Güte der zum Verkauf ausgestellten Weine lobend anerkannt, vielfach hörte man aber unter den Weinfachleuten, die ihrer Meinung nach zu hohen Preise beanstanden. Wie man hörte, sollen auch hier eine beträchtliche Anzahl von Käufen getätigt worden sein.

S. Freiburg, 20. Febr. (Weinprämierung für Gewächse vom Kaiserstuhl). Wie der Weinprämierung des Badischen Winzerverbandes anläßlich des Weinmarkts in der „Harmonie" sind für Kaiserstühler Weine den Ausstellern die nachfolgende Preisbewertung zuerkannt worden. A. Erste Preise: J. Bastian in Endingen (drei erste Preise); Dr. Pfefferle in Endingen-Freiburg; Eduard Giese in Bickensohl; Josef Vercher Witwe in Oberrotweil; Fritz Buri in Königschaffhausen; v. Wogau in Lilienhof-Ihringen; Ernst Haßler in Königschaffhausen; Otto Steinmann in Bischoffingen; O. Roth in Bickensohl; Fritz Haßler in Königschaffhausen; Johann Nepomuk Stekert in Oberrotweil; Franz Pyrr in Freiburg; Albert Abril in Bischoffingen; Viktor Heckle in Endingen; Otto Steinmann in Bischoffingen; Emil Bensel in Endingen; C. F. Biechele in Endingen; Franz Pyrr in Freiburg; J. Hildebrand in Endingen; B. Zweite Preise: Fritz Haßler in Königschaffhausen; Viktor Heckle in Endingen; Dr. Pfefferle in Endingen-Freiburg; Ernst Haßler in Königschaffhausen; Karl Kublin in Königschaffhausen; Karl Enderle in Königschaffhausen; Gustav Schmidt in Bischoffingen; v. Gleichenstein in Oberrotweil; Hermann Schneider in Königschaffhausen; Heinrich Brand in Königschaffhausen; C. Schwohbauer in Endingen; Franz Schwehr in Endingen; Karl Haag in Bahlingen; Otto Hug in Endingen; Bürgermeister Seilnacht in Endingen; Robert Wagemann in Endingen; Eduard Giese in Bickensohl; Albrecht Engist in Endingen; Albert Abril in Bischoffingen; Hermann Henninger in Königschaffhausen; Ernst Henninger in Königschaffhausen; Otto Maier in Kiechlinsbergen; Wilhelm Linsig in Bischoffingen; Otto Steinmann in Bischoffingen; Eduard Giese in Bickensohl. C. Dritte Preise: Otto Jenne in Bischoffingen; v. Wogau in Lilienhof-Ihringen; Friedrich Schmidt in Bischoffingen; Alfred Ambs in Bötzingen; Albert Boos in Bötzingen; Otto Kublin in Königschaffhausen; Fritz Müller in Königschaffhausen; Alfred Boll in Oberrotweil; Josef Anton Joos in Oberrotweil; Franz Buri in Königschaffhausen; C. F. Biechele in Endingen; Robert Wagemann in Endingen; Fritz Haßler in Königschaffhausen; J. Hildebrand in Endingen.

den Weinprämierungen der Winzer aus dem Breisgau und unterm Markgräflerland ist nachzutragen, daß die Winzer Ludwig Bathiany in Heitersheim mit einem dritten Preis und Martin Nunnenmacher in Staufen mit einem Diplom ausgezeichnet wurden.

Die Fastnacht von einst in Emmendingen.

von Rosa Hagen.

Vieles ist anders geworden in Emmendingen, denn schwere Wetter sind über das Vaterland gezogen und haben vieles vernichtet, was schön und gut war. Der allgemein gesunde Frohsinn verwandelte sich in Gram, Neid und Haß, und unser Städtchen ist auf einmal teilweise sehr vornehm und aufgeklärt geworden. Die heutige Generation kann von der guten alten Zeit erzählen und von „dene lustige Fasende", die früher abgehalten wurden, und wie schön es war einst. Doch trösten wir uns, eines haben wir mit herüber bekommen aus der guten alten Zeit, den „gemütlichen Dreck", der immer um Fastnacht herum das Städtchen ziert. Die alten Emmendinger fürchteten den Dreck nicht, und nie ging es lustiger zu in Städtchen und waren die Straßen belebter, als wenn es viel Dreck gab. Was lag daran, wenn die Wohnstube einmal schmutziger wurde, und die Treppen und Gänge einen festen grauen Beleg zeigten, „das Stadtbächle, der Mühlebach und die Breiene" hatten Wasser genug, um alles wieder fortzuschwemmen (Wasserleitung gab es damals noch keine). Die Hausfrauen zankten manchmal ein wenig, wenn die Hausherren so nach der Hobel- und Schnitzelbank mitten durchgestampft waren, und es Kleider zu reinigen gab, daß man keine Zeit zum Kochen fand. Ein Heringsalat genügte an solchen Tagen und den Emmendinger Bürgern krabbelte es immer bedenklich unter den Haaren in den Zeiten des „Roll-Drecks". Manche Hausfrau machte fröhlich mit und ließ sich hinreißen von der allgemeinen Narretei und pflichtbewußt begleitete die Närrin ihren Narren auf dem Narrenausflug und brachte, wenn keinen Kater, so doch ein Kätzerlein mit. Und erst die Jugend, in Kostümen aller Art, oft nur das Gesicht mit einer Maske verhüllt, eine Schweinsblase an einem Stock gebunden mit Pfeifen, Rätschen und sonstigem Zeug zum Lärmen, sollte mitten durch den Dreck, und „Hooria, Hooria, Hooria isch die Katz", brüllte es durch die Straßen. Einen Narrenrat gab es auch, das Rätesystem war damals noch nicht so bekannt, und der Narrenrat arbeitete nur im Geheimen, während der Faschingszeit. Kinder und Narren sagen die Wahrheit und wer an Fastnacht nicht verrückt ist, der ist es das ganze Jahr — das waren die Grundsätze des Narrenrates. Er bestand aus etwa einem Dutzend witziger und geistreicher Emmendinger, die sich vor nichts und vor niemand fürchteten. Darum wenn sie im Rat zusammenlasen, wurde alles hervorgezogen, was das ganze Jahr hindurch in Emmendingen an Torheiten begangen wurde; wer die guten Sitten vergessen hatte, ob Männlein, ob Weiblein, wurde durch den Narrenrat an Fastnacht daran erinnert, daß man seine Ehre nicht ungestraft seitbeiten dürfe. Jeder ungewöhnliche Kater, der außerhalb der Fastnachtszeit sein Unwesen trieb, wurde blosgestellt. Was sein sollte und nicht war, was war und nicht sein sollte, das alles brachte der Narrenrat entweder im Narrenblatt, bei der Hobel- und Schnitzelbank, oder bei den Umzügen auf der Straße. Alles war von Geist und Witz durchdrungen, und die feine Satire verfehlte ihre Wirkung nicht, man lachte und lachte — auch die ernsten Menschen lachten an Fastnacht. Der Narrenrat kümmerte sich auch um die öffentlichen Angelegenheiten, und traf den Nagel auf den Kopf. In der Zeit, da es noch keine Automobils gab und nur alle Stunden einmal ein Wagen durch die Straßen fuhr und von 2 Uhr ab die behäbigen „Doktorlischke", da gab es auch noch kein Gaswerk. In dieser Zeit hingen in der Mitte, an quer über die Straßen gespannten Ketten, qualmende Erdöllampen, diese waren so spärlich angebracht, daß Emmendingen in tiefster Dunkelheit lag und die rötlich brennenden Laternen nur die Rolle eines Glühwurmes verfahren. Im „Oberstädtle" und im „Unterstädtle" gab es je eine Pferdeschwemme mit offenem Eingang, bei der herrschenden Dunkelheit und nach sonstigen Feierlichkeiten mußte mancher ehrsame Bürger, da er vom rechten Weg abwich, ein unfreiwilliges Bad nehmen und das „Stadtbächle", so klein es war, nahm manchen in seinen kühlen Schoß auf. Der Narrenrat fand das unzweckmäßig, und eine schöne Fastnacht erschien er mit langen Nasen und Meßstangen und maß und maß das ganze Städtchen auf und ab und kreuz und quer und bezeichnete die Stellen, wo von rechts wegen eine Laterne hingehöre. Es dauerte nicht lange, und der närrische Einfall wurde für gut befunden, denn „ein Narr macht hundert" sagt das Sprichwort und in Emmendingen wurde es helle. Ein anderes mal war man in Emmendingen das ganze Jahr verrückt, doch nur an einem Ort, wo die Künsten vom Städtchen zusammenkommen. Der Narrenrat fand das unzulässig, und an Fastnacht wurde ein Wagen durch die Stadt gefahren, darauf befand sich eine große Kiste, auf der Kiste stand ein Nähmaschinendeckel, und eine Inschrift am Wagen verkündete: „Der lebend sprechende Menschenkopf." Jeweils wo einer der klugen Herren, die das ganze Jahr verrückt waren, wohnte, hielt der Wagen, der Oberste vom Narrenrat nahm den Nähmaschinendeckel ab und ein Menschenkopf wurde sichtbar. Der Herr Obernarrenrat stellte ihm allerlei Fragen, was für Emmendingen nötig oder überflüssig sei. Ein wahres Orakel war dieser Menschenkopf und was die damaligen Stadtväter das ganze Jahr hindurch nicht zu erdenken vermochten, das wußte der Kopf. Als der Wagen vor dem Rathaus hielt, und der Deckel von dem klugen Kopf genommen wurde, brüllte er seine Weisheit so stark heraus, daß das ganze Rathaus davon durchdrungen wurde und von da ab die Vernunft einzog und später regierte der Obernarrenrat das Städtchen, sehr weise. Ein andermal hatte der Narrenrat eine Alt-Weibermühle ersonnen, die sehr gut funktionierte, und es gibt seither so viele schöne junge Mädchen in Emmendingen. Viele andere guten Einfälle hatte der Narrenrat, und an Fastnacht regierten Humor und Witz. 8 Tage später war die sogen. „Schiwefasent", da gab es wieder Küchle und abends flogen beim „Steighäusle" die Scheiben wie Sternschnuppen und „Schibi! — Schibo!, wem soll die Schiwe goh?" hörte man in allen Tonarten rufen. Jung und Alt nahm am Scheibenschlagen teil. — Man war wieder einmal fröhlich gewesen, hatte den Uebermut ausgetobt, und kehrte vernünftig zurück zu seinen Pflichten. Nun wollen wir uns freuen, wenn nach schweren Trauerjahren im Vaterland die Jugend zum Frohsinn erwacht, und wieder singt: „„Hooria, Hooria, Hooria isch die Katz" und „Schibi, Schibo, wem soll die Schiwe goh?". Mögen die ersten Scheiben, die dieses Jahr geschlagen werden, dem lieben Vaterland „ewe recht fahre", und recht hoch fliegen als glückliches Vorzeichen für den kommenden Aufstieg des Vaterlandes, die zweite aber möge ebenso hoch fliegen, und unserm lieben Städtchen gelten, das trotz dem Dreck dennoch schön ist; eine dritte Scheibe soll den beiden ersten ewe recht fahren, auf Frieden, Treue, Einigkeit und gegenseitige Achtung der hiesigen Einwohner. Wer schläat die drei Ersten?

Aus dem Breisgau und Umgebung.

+ **Emmendingen, 23. Febr.** (Stadtmusik-Verein.) „Auf zum Musikfest Krachhausen, Wo die Hühner und Trompeten brausen; Wo es fröhlich wird und fein, In'd Stadtmusik, da mußte rein!" — So dringt unser Apell letztmals an alle unsere werten Mitglieder, die mit uns einige heitere Faschingsstunden verbringen wollen. Es wird ein jeder dabei auf seine Rechnung kommen. Den Tanzlustigen sei aber aufrichtig empfohlen, sich, mit mindestens zweifach genähten Schuhen zu versehen, da sich 2 Musikkapellen im Tanzaufspielen gegenseitig ablösen werden. Ist's dann wohl genug damit? Beginn punkt 7.61 Uhr bei Bantz.

!? **Emmendingen, 23. Febr.** Um auch den nicht mehr das Tanzbein schwingenden Mitgliedern und Freunden des Arbeiter-Gesangvereins „Liederkranz" Gelegenheit zur Unterhaltung zu bieten, hat die Vereinsleitung beschlossen, heute Montag abend im „Eigenheim" einen Kappenabend zu veranstalten. Wer also Freude an derbem Humor und frohen Liedern hat, leite seine Schritte heute abend ins Eigenheim zum „Liederkranz". (Siehe Inserat in heutiger Nummer).

× **Emmendingen, 23. Febr.** (Kappenabend des Arbeiter-Musikvereins.) Männlein und Weiblein guten Humors ladet der Narrenrat zu seinem engen im Gewerkschaftsheim stattfindenden Kappenabend heute ein. Wenn auch das Tanzbein nicht geschwungen werden kann, so werden doch die Teilnehmer einige recht vergnügte Stunden unter der Diktatur des Narrenprädikums miterleben. Drum auf zum morgigen Kappenabend ins Gewerkschaftsheim der Arbeiter-Musik. (Siehe auch Inserat)

— **Schuhmacher-Fachausstellung Heidelberg 1925.** Der Badische Schuhmachermeister-Verband veranstaltet anläßlich seiner diesjährigen Hauptversammlung eine große Ausstellung für das Schuhmachergewerbe und verwandte Berufe. Dieselbe ist mit Prämierung verbunden und findet in den Tagen vom 13. bis 15. Juni 1925 in sämtlichen Räumen der Stadthalle in Heidelberg statt. Als Abschluß der Veranstaltungen ist für Montag, den 15. Juni Schloßbeleuchtung mit Feuerwerk vorgesehen. — Zur Ausstellung zugelassen sind alle einschlägigen Firmen der Maschinen- und Werkz

Amtliche Bekanntmachungen

Nr. 73. Das Ausästen der Bäume an den Straßen und Wegen betr.

Wir machen alle Baumbesitzer auf die Bestimmungen des § 27 des Straßengesetzes aufmerksam, wonach Aeste, welche aus dem Lange eines öffentlichen Weges befindl. Privateigentum in den Luftraum über den Wegkörper hineinragen, insbesondere solche, welche einen geringeren lichtrechten Abstand als 4,5 Meter von der Oberfläche des Wegkörpers haben, zu beseitigen sind.

Als Endtermin für die Beseitigung solcher Aeste haben wir den 15. März ds. Js. fest. 1117

Emmendingen, den 5. Februar 1925.

Bad. Bezirksamt.

Nutzholzversteigerung.

des Forstamts Kenzingen am Montag, den 2. März 1925, nachmittags halb 2 Uhr in der Wirtschaft „Baumgärtner" in Weisweil, aus dem Domänenwaldbistrikt III. „Steinwald", nämlich: 84 Eichen 1. bis 5. Kl. (37 Fstm.), 40 Eichen 5.—6. Kl., 5 Hainbuchen 4.—5. Kl., 6 Pappeln 3.—5. Kl., 2 Ulmen 4.—5. Kl., 2 Birken 4.—5. Kl., 1 Esse 4. Kl., 1 Kirschbaum 4. Kl., 1 Linde 5. Kl., im Ganzen 52,08 Fstm. Vorzeiger des Holzes: Oberforstwart Haag in Weisweil. 1126

Brennholzversteigerung

Staatl. Forstamt Freiburg versteigert: 1120

1. am Samstag, den 28. Februar ds. Js. nachmittags 4 Uhr im Gasthaus zum Kreuz in Kappel: 40 Ster buch. Scheiter 1. Kl., 125 Ster buch. Scheiter und Prügel und 50 Ster Reisprügel und Stumpen; lagernd an der Straße beim Lehwald in Kappel. (Förster Dold, Kappel).
2. Am Montag, den 2. März ds. Js., nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Engel in Glottertal: 200 Ster buch. Scheiter und Prügel, 7 Ster tann. Scheiter und Prügel und 14 Ster Reisprügel; lagernd an der unteren Renke in Glottertal. (Förster Rombach, Eschbach).
3. Am Dienstag, den 3. März ds. Js., vormittags 10 Uhr im Gasthaus zur Burg Falkensteig in Falkensteig: 15 Ster buch. Scheiter 1. Kl., 814 Ster buch. Scheiter und Prügel, 62 Ster Nh.- und Fch.-Scheiter, 500 Ster tann. Scheiter und Prügel, 200 Ster Reisprügel und Stumpen; lagernd bei der Lehre oberhalb der Station Hirschsprung, Engenbach, Schulterdobelstr. und Höllenhüttenweg. (Förster Schäuble und Schlupf, Falkensteig).
4. Am Dienstag, den 3. März ds. Js., nachmittags halb 4 Uhr im Gasthaus zum Löwen in Eschbach: 55 Ster buch. Scheiter und Prügel, 35 Ster tann. Scheiter und 50 Ster Reisprügel; lagernd am Wolfsgrundweg in Eschbach. (Förster Rombach, Eschbach).
5. Am Mittwoch, den 4. März, nachmittags 4 Uhr im Gasthaus zur Sonne in Wildtal: 236 Ster buch. Scheiter und Prügel, 29 Ster eich. Scheiter, 152 tann. und forl. Scheiter und Prügel und 46 Ster Reisprügel; lagernd am Kühnerbuchwaldweg, Silberesgrund, Michelbach und Müllmannshofplatz in Wildtal. (Förster Albrecht, Wildtal).

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Mundingen versteigert am Mittwoch, den 25. Februar aus ihrem Gemeindewald:

250 Ster eichenes und gem. Scheit- und Prügelholz,
200 eichene und gemischte Wellen und
336 Fichtenwellen.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.

Mundingen, den 19. Februar 1925.

Der Gemeinderat: Menzer.

Stammholz- und Nutzholzversteigerung.

Die Gemeinde Broggingen versteigert am Freitag, den 27. Februar ds. Js.

im Vorderwald: 265 Eichen 1.—6. Kl., 3 Fohren 2. Kl., 2 Tannen 2. Kl. und 3 Ster Eichen-Nutzholz.

Am Samstag, den 28. Februar ds. Js.

114 Tannen 1.—6. Kl., 39 Eichen 2.—6. Kl., 17 fohrene und 29 tannene Abschnitte.

Zusammenkunft jeweils vormittags 10 Uhr im Dorf.

Der Gemeinderat.

Ein Posten

Brotkasten

in reizenden Fliesenmustern

Stück Mk. 5.50

Bitte Fenster beachten.

Conrad Lutz, Emmendingen.

Etliche Zentner 1128

Dickrüben

und eine große trächtige

Saanenziege

sind zu verkaufen.

Karlfriedrichstraße 73 Emmendingen.

Täglich frisch gewässerte

Stockfische

empfiehlt

Hugo Kromer

Emmendingen. Marktplatz 14

Ich habe mich in Emmendingen als

praktischer Arzt

niedergelassen und übe meine Praxis im Haus des Herrn Julius Günzburger Karl-Friedrichstr. 18, II. St. aus.

Sprechstunden: 12½—4 Uhr nachm.

Dr. med. Neuberger, Arzt.

Telefon 477.

Hühnerfutter Weizen

wieder eingetroffen und empfiehlt

S. W. Veit

Emmendingen, Mundingerstr.

Telefon 235.

Krieger-Verein Emmendingen.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des Kameraden

Herrn Chr. Dietrich

Oberpfleger

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet heute Montag, nachmittags 3 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

Antreten um ½3 Uhr beim Rathaus.

Vollzähliges Erscheinen Ehrensache

1132 **Der Vorstand.**

Die Geburt eines kräftigen

Sohnes

zeigen hocherfreut an:

Adolf Kahn u. Frau

Irma geb. Weil

Emmendingen, den 22. Februar 1925.

Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz"

Männerchor Emmendingen Frauenchor

Heute abend 8 Uhr im „Eigenheim"

grosser

Kappen-Abend

(Kinder unter 17 Jahren haben keinen Zutritt)

Arbeiter-Musikverein Emmendingen.

Morgen Dienstag, abends ½8 Uhr im Gewerkschaftsheim (Sinnerhalle)

Kappenabend

mit närrischem Programm

Freunde gesunden Humors sind herzl. willkommen

1131 Der Narrenrat.

Tanzstunde Georg Stahl

sämtliche Tanzkurse.

Dienstag, den 24. Februar, abends ½8 Uhr findet in den Baup'schen Gartensälen ein

kostümiertes Tanzkränzchen

für die Tanzschüler u. deren Angehörige sowie für eingeladene Gäste statt.

Georg Stahl, Tanzlehrer.

Dorn's Kaffee

in jeder Preislage das Beste

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden Samstag Abend 5 Uhr mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Herr Chr. Dietrich

Oberpfleger

im Alter von 54 Jahren 3 Monaten.

Emmendingen, den 21. Februar 1925.

In tiefem Schmerz:

Frau Lina Dietrich, geb. Behre
Familie Albert Schulz, Kenzingen
Irma Dietrich
Gerda Dietrich

Die Beerdigung findet heute Montag Nachmittag 3 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern treubesorgten Vater, lieben Bruder, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Andreas Wehrle

Landwirt

infolge eines Herzschlags im Alter von 72 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Windenreute, den 22. Februar 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Gustav Sulzberger
„ Christ. Schlenker
„ Oskar Armbruster
Frau M. Binninger Wtw.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 1134

Arbeiter-Gesang-Verein „Liederkranz" Emmendingen.

Verloren

ging am Samstag abend

eine Brieftasche

mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe der Papiere wegen, gegen gute Belohnung bei Vorstand Zehner od. der Polizei abzugeben.

Turnverein Emmendingen.

Heute Abend **Stammtisch.**

Evang. Volksverein Emmendingen.

Sängerkreis

Montag und Dienstag **keine Probe.**

Männerchor: Freitag Probe (Baup).

Der Vorstand.

NB. Sängerkreis Montag abend gemütl. Beisammensein im Nebenzimmer Baup.

Gesucht wird für einen fleißigen Jungen eine

Lehrstelle

um das Schreinerhandwerk zu erlernen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Otto Markstahler

Mühlenbesitzer

sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus. Vor allem Herrn Pfarrer Ahles für seine tröstenden Worte, ferner dem Kriegerverein für die Kranzniederlegung, sowie dem Gesang- und Musikverein für die Begleitung zum Grabe und für die übrigen Kranzspenden. Nicht zuletzt jedoch gebührt unser Dank der Krankenschwester für ihre aufopternde Pflege in den letzten Tagen des lieben Verstorbenen.

Mundingen, 21. Februar 1925.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ww. Markstahler u. Kinder
Familie Dr. med. van de Loo
Witten.

Ein größeres Quantum

Dickrüben

sind gegen Holz zu tauschen Haus Nr. 184, Oberhausen.

Heirat

Heiratssuchende verlangt gegen Mitschorto uns. kostenl. Rat, wie Sie am besten jemand finden. Postfach 109 Karlsruhe 30. 1118

Harmonium

3 Reg. . Mk. 220.—
9 Reg. . Mk. 275.—
13 Reg. . Mk. 380.—

Jahlungserleichterung Frankolieferung.

Pianohaus Lang Karlsruhe Kaiserstraße 167/A

Sehr vorteilhaft! Ein Posten

Emailleimer

Stück M. 1.75

Conrad Lutz Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis: monatlich frei ins Haus Mark 1.50.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung bei der Werkstätte unserer Zeitung auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

mit den Beilagen: „Ratgeber des Landmannes" und „Breisgauer Sonntagsblatt"

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Anzeigenpreise: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg., bei öfterer Aufnahme Rabatt. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr das Tausend 10 Mark ohne Postgebühren.

Telegr.-Adr.: Tägl. Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 203, Freiburg 1392.

Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 11. Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 46 — Emmendingen, Dienstag, 24. Februar 1925. — 60. Jahrgang

Zum Bericht der Militärkontroll-Kommission.

WTB. Paris, 22. Febr. Der Temps unterstreicht in seinem Leitartikel die Bedeutung der Verhandlungen die zwischen der englischen und französischen Regierung hinsichtlich des Verfahrens geführt werden, das eingeleitet werden soll, um zu dem Bericht der Militärkontrollkommission über die Entwaffnung Deutschlands Stellung zu nehmen. Das Blatt schreibt, es sei der gute Wille der interessierten Regierungen erforderlich, um zu einer Verständigung zu gelangen, sowie auch ihr aufrichtiger Wunsch nach einer engen Zusammenarbeit, um den allgemeinen Frieden zu konsolidieren. Die Entscheidung, die getroffen werden muß, um die Schlußfolgerungen aus den Feststellungen der Kontrollkommission zu ziehen, bildet die entscheidende Probe für die moralische und politische Solidarität der befreundeten Mächte angesichts eines Deutschlands, das beharrlich bei seinem Revanche- und Rachetraum bleibt. Es genüge nicht, daß man erklärt, man wolle den Friedensvertrag von Versailles als Grundlage für jede internationale Aktion aufrecht erhalten. Die Erklärung der englischen Regierung im Augenblick, als sie gebildet wurde, war nach dieser Richtung sehr klar. Jetzt handle es sich darum, diesen Grundsatz in die Tat umzusetzen und zu beweisen, daß er etwas anderes ist als eine leere Formel. Es handle sich mit einem Wort darum, zu handeln und sich vom Geist und Buchstaben des Friedensvertrags leiten zu lassen. Gewisse Nachrichten und Kommentare der englischen Presse seien aber geeignet, nach dieser Richtung einige Beunruhigung aufkommen zu lassen. Man erkläre, daß der Zusammentritt einer interalliierten Konferenz grundsätzlich entschieden sei. Die Wahrheit aber sei, daß keine bestimmten Abmachungen getroffen worden seien denn augenblicklich fänden diplomatische Verhandlungen zwischen Paris, London und Brüssel statt, die sich logischerweise nur auf die Prozedur, die man einschlagen wolle, beziehen können und es sei klar, daß die endgültige Entscheidung erst nach Klärung der Lage getroffen werden könne, was in der ersten Hälfte des März geschehen werde. Selbst der angekündigte Besuch Chamberlains in Paris sei nicht offiziell bestätigt. Was aber die Absicht betreffe, die Deutschen zur Diskussion über die Feststellungen der Kontrollkommission zuzulassen und ihnen zu gestatten, in irgendeiner Weise bei der Abfassung über die Entscheidung der Besetzung der Kölner Zone mitzuwirken, so könne dies unter keinen Umständen zugelassen werden, denn sonst würde man allen Kompromissen den Weg öffnen, und auf die Forderung verzichten, daß Deutschland abrüste. Es gebe grundsätzliche und tatsächlich Konzessionen, die Frankreich, um seine Sicherheit besorgt, nicht annehmen könne, die übrigens vernünftigerweise seine Alliierten nicht von ihm fordern könnten, da sie bis jetzt alle Garantieen abgelehnt hätten, die sie indessen feierlich versprochen hätten.

*

WTB. Paris, 23. Febr. Der Londoner Berichterstatter der Havas-Agentur will erfahren haben, daß die deutschen Delegierten erst in dem Augenblick zur Teilnahme an der Konferenz der Alliierten berufen werden können, an dem es sich um die Regelung der Ausführungsmodalitäten der der Berliner Regierung auferlegten Bedingungen handele. Sie könnten jedoch nicht zur Besprechung über den Bericht der Militärkontrollkommission zugelassen werden. Das sei eine Lösung, die gegebenenfalls sich aufzwingen könnte, aber es sei verfrüht, sie als beschlossen anzusehen. Da die Besprechungen zwischen London und Paris gerade erst begonnen hätten, sei es unmögl., den Zeitpunkt dieser Konferenz zu nennen. Er werde aber Wahrscheinlichkeit nach noch vor der Abreise Chamberlains zur Völkerbundsratstagung gewählt werden und notwendigerweise auf Mitte März angesetzt werden. Auch der Ort, an dem die Konferenz stattfinden werde, könne nicht näher bezeichnet werden. Man sprach von London und Paris, aber die Konferenz könne auch in einer anderen alliierten Hauptstadt stattfinden.

WTB. Paris, 23. Febr. Die offiziellen französischen Kreise bestätigen, wie der Matin feststellte, daß Herriot gern Austen Chamberlain sprechen werde, wenn er sich auf seiner Reise nach Genf in Paris aufhalten werde. Aber bisher sei noch keine Begegnung zwischen den beiden Staatsmännern festgesetzt. Die Frage der Zuziehung Deutschland zu den Besprechungen werde gewiß eben der Hauptgegenstände der Unterredung bilden. Uebrigens habe die französische Regierung in London schon zur Kenntnis gebracht, was sie über diese Frage denke. Wenn Deutschland eines Tages die Beunruhigung Frankreichs beseitigen wolle und sich anbiete, an irgend einer allgemeinen Besprechung teilzunehmen, die die von Frankreich geforderten Sicherheitsgarantien betreffe, so werde das sicher auf keinen französischen Widerspruch stoßen. Aber wenn Deutschland sich unter diesem oder jenem Vorwande in die alliierte Besprechung über den Bericht der Militärkontrollkommission zur Frage der Aufrechterhaltung der Besetzung Kölns einmischen wolle, so sei das unzulässig. Solange es sich darum handle, die Klauseln des Versailler Vertrages anzuwenden, hätten die Alliierten allein darüber zu sprechen. Sobald es sich darum handle, Pläne zu entwickeln, die etwas anderes als die Durchführung des Friedensvertrages betrüfen, müsse Deutschland gehört werden. Das sei hinsichtlich des Dawesplanes der Fall, wenn man das System von Sicherheitsgarantien ausarbeiten wolle.

WTB. Paris, 23. Febr. Bezüglich der vorgesehenen Begegnung zwischen Herriot und Chamberlain gelegentl. dessen Durchreise durch Paris berichtet Havas, daß der Termin noch nicht festgesetzt ist. Im übrigen werde das interalliierte Militärkomitee von Versailles das Studium des Berichtes der Militärkontrollkommission in Berlin bezüglich der Entwaffnung Deutschlands wahrscheinlich Ende der Woche beendet haben.

Der Reichspräsident erkrankt.

Berlin, 23. Febr. Reichspräsident Ebert ist an einer Blinddarmentzündung erkrankt und muß sich einer Operation unterziehen, die Professor Bier noch heute Nacht vornehmen wird. Die verfassungsmäßige Vertretung des Herrn Reichspräsidenten ist dem Reichskanzler Dr. Luther übertragen worden.

Berlin, 23. Febr. Die Operation, der sich heute Nacht Reichspräsident Ebert unterziehen mußte ist gut verlaufen.

Sonnige Meldungen.

Berlin, 23. Febr. Zu den Meldungen Londoner Blätter über eine offizielle deutsche Anregung in London, daß deutsche Vertreter vor der Absendung der nächsten Note der Alliierten über die Abrüstung Deutschlands gehört werden sollen, teilen die Blätter mit, daß seit der letzten deutschen Note vom 7. Januar, in der zum Schluß darauf hingewiesen wird, daß die ganze Frage nur auf dem Wege gegenseitiger Verständigung gelöst werden könne, ein offizieller Schritt der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit nicht erfolgt ist.

WTB. Berlin, 23. Febr. Einer Einladung des Reichsverbandes der deutschen Presse zum ersten Bankett der deutschen Presse im Hotel Explanade waren neben Reichskanzler Dr. Luther die Reichsminister Schiele, Frenken, Neuhaus, von Schlieben, Stingl und der Generaldirektor der Reichsbahn Oeser gefolgt. Aus den Reichsministerien waren außerdem die Staatssekretäre Kempner, Dr. ing. Brebow, der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung Dr. Klep erschienen. Unter den Repräsentanten der Einzelstaaten sah man den badischen Staatspräsidenten Hellpach und den württembergischen Gesandten Bolzer; außerdem waren diplomatische und konsularische Vertreter von 14 verschiedenen Staaten und zahlreiche Vertreter von Wissenschaft, Kunst, Handel, Industrie, eine Anzahl Parlamentarier, sowie Vertreter der Behörden erschienen. Die Presse selbst war durch eine Anzahl prominenter Verleger und vor allem durch zahlreiche Journalisten aus Berlin und dem ganzen Reiche, sowie durch Berliner Korrespondenten der Auslandspresse vertreten. Angesichts der großen Zahl der Gäste mußten für das Bankett zwei Säle herangezogen werden.

Prima Ballerina

Roman von Lola Stein.

Copyright by Carl Duncker, Berlin W 62, 1923

21) (Nachdruck verboten.)

„Das ist ja, als wenn man im Theater ist, sagte Frieda, als Luise endlich erschöpft auf die Bank sank. „Nee, Luischen, daß so etwas in dir steckt! Du bist ja eine ganz Heimtückische, daß du uns nichts davon erzählst hast!"

Und Franziska, die nun auch nach all dem Staunen und Bewundern ihre Sprache wiederfand, meinte entschieden: „Du bist viel zu schade für einen Dienst. Du gehörst ins Theater oder ins Varietee. Was sagen Sie, Herr F...?"

„Du bist eine große Künstlerin, min lütte Deern", sagte der alte Diener ergriffen und bewegt und streichelte Luisens glühende Wangen.

„Warum läßt du dich nicht mal prüfen, Luise?" forschte die Köchin. „Du hast ganz gewiß Talent, du könntest vielleicht eine große Tänzerin werden."

„Im Theater? Im Varietee? Das würden die Eltern niemals erlauben. Und dazu gehört Geld, viel, viel Geld, das wir nicht haben. Und selbst, wenn ich nichts verdienen brauchte — selbst dann würden die Eltern mir nie erlauben, zur Bühne zu gehen. Nicht wahr, Ernst?"

Er stimmte der Schwester zu, und der alte Franz meinte: „Das Theater ist nur ein Verderb für eine lütte Deern wie unsere Luise. Dafür ist sie viel zu gut. Da paßt sie nicht hin. Sie soll bei uns bleiben und später mal einen ordentlichen Mann heiraten. Und vorläufig uns was vortanzen. „Das kann ihr nicht schaden, und uns macht es Freude."

Und so geschah es denn auch. Sobald die Herrschaften ausgegangen waren, bestürmten die beiden Mädchen Luise, sie möge tanzen. Franz erschien dann immer gleich mit seiner Harmonika. Es war bald Selbstverständlichkeit geworden, daß Luise tanzte, sobald man unter sich war.

Und so groß war das Entzücken der Mädchen an ihren Tänzen, so stark ihre Begeisterung und ihre Freude an dieser ganz hinreißenden Kunst, die der kleinen Luise angeboren war und die sie nicht gelernt hatte, daß die beiden Mädchen jetzt kaum noch heimlich das Haus verließen, daß sogar ihre Verabredungen mit ihren Freunden zurücktraten vor dem Genuß, die Freundin und Kameradin tanzen zu sehen.

Einmal, als die jüngste der Schmidtschen Töchter, der Backfisch Elisabeth, zu Hause geblieben war, weil sie sich nicht wohl fühlte und sich früh zu Bett legen wollte, tanzte Luise ganz ohne Musik auf dem grünen Rasen des großen Gartens. Sie hatte ja oft in ihrer Kinderzeit so ohne jede Begleitung getanzt, sie summte dann ganz leise und zart die Melodien vor sich hin, die in ihrem Innern klangen und nach denen sie sich bewegte.

In der Küche war es unerträglich heiß gewesen an diesem schwülen Sommertag, Luise fühlte sich matt dort und war in den Garten gegangen in der Annahme, Elisabeth würde seit langem schlafen und nicht hören, was unten im Freien geschah. Aber auch sie wurde von der Hitze geplagt, stand auf, trat ans Fenster, um sich an der Abendluft zu erquicken, und hatte das holde und beinahe unwirklich erscheinende Bild wie unten auf dem grünen Sommerrasen ein junges Mädchen im kurzen, rosa Kattunkleidchen sich in phantastischen Tänzen bewegte, lautlos, nach einer nur ihr vernehmbaren süßen Melodie. Sie sah Köchin, Stubenmädchen und die beiden Diener auf der weißen Bank unter dem großen Ahorn sitzen und in hingerissenem Entzücken diesem Tanz zuschauen. Sie begriff zuerst nicht einmal, daß es Luise war, ihr feines, reizendes Kleinmädchen Luise, das sie alle so gern hatten, die dort unten tanzte. Und als sie ihr Gesicht dann ganz deutlich sah, als die Tänzerin mit einem ekstatischen Ausdruck den Kopf zurückwarf und zum Himmel emporschaute, als sie in dieser Pose sekundenlang verharrte, da meinte Elisabeth immer noch, daß es ein Traum sei, der sie narre.

Am nächsten Morgen beim Frühstück erzählte sie den Ihren, was sie gestern abend gesehen. Sie war in dem Alter, in dem junge Mädchen zu Uebertreibungen und Phantasiereien neigen, man nahm das Mädchen nicht ganz ernst im Schmidtschen Hause.

Elisabeth war empört, als man lächelte über ihre Begeisterung. Sie schilderte so beredt, so hingerissen von dem Erschauten, daß ihr Vater, schließlich neugierig gemacht, später den alten Franz beiseite nahm und ihn nach des kleinen Hausmädchens Tanzkünsten fragte.

Der Alte wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus. Ja, es sei richtig, die Luise tanze, aber sie dürfe nicht wissen, daß die Herrschaft etwas davon erfahren habe, man würde sie sonst vielleicht für leichtfertig halten, und sie sei doch nur darauf bedacht, ihre Pflicht zu erfüllen. Er fürchtete sichtlich, die Entdeckung die der Hausherr gemacht, könne seinem Liebling schaden.

Das wisse er ganz genau, entgegnete der Reeder, daß die kleine Luise pflichteifrig und tüchtig sei und ein solides, braves Mädchen. Aber wenn sie wirklich eine so große Begabung habe, so sei sie vielleicht doch nicht an ihrem richtigen Platz, und man könne ihr helfen, voran zu kommen in der Welt?

Nun taute der Diener auf. Wenn die Dinge so standen, wenn der Herr nicht erzürnt war, sondern hilfsbereit, dann freilich konnte er von dem Talent dieses Mädchens sprechen, das ihm so sehr ans Herz gewachsen war.

Und er sagte nun in ungeschickten und ein wenig verlegenen Worten, daß er nie etwas holderes gesehen habe, als wenn die lütte Deern sich im Tanze drehe, nie etwas so Schönes in seinem langen Leben.

„Die meisten Mädchen auf der Bühne können sich verstecken, wenn sie Luise tanzen gesehen haben", schloß er seine Lobeshymne.

Herr Schmidt sah nachdenklich drein.

„Ich möchte das Mädchen tanzen sehen, möchte ihr aber nicht ihre Unbefangenheit rauben."

Und er verabredete nun mit Franz, daß er mit den Seinen an einem der nächsten Abende das Haus verlassen und nach kurzer Zeit heimlich zurückkehren wolle. Franz möge dafür sorgen, daß das übrige Personal die Herrschaft abwesend glaube, und dann Luise zum Tanzen veranlassen.

Der Alte stimmte dem Plan schmunzelnd und glücklich zu.

Frau Schmidt sah sehr verwundert drein, als ihr Gatte ihr von seiner Absicht sprach. Sie zuckte ein wenig hochmütig die Achseln.

„Heimlichkeiten und so große Wichtigkeit um ein Dienstmädchen", sagte sie wegwerfend.

Aber Elisabeth und auch die älteren Töchter überstimmten sie, denn in den jungen Mädchen war starke Neugierde erweckt nach den Schilderungen der Jüngsten.

Fortsetzung folgt.